

Bereitschaft!

Autor(en): **Wildbolz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **63=83 (1917)**

Heft 46

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-33622>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIII. Jahrgang.

Nr. 46

Basel, 17. November

1917

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co. Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 85 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant Eduard Wildbolz in Bern.

Inhalt: Bereitschaft. — Der Weltkrieg. — Zur Ausbildung während der Ablösungsdienste. — Vom Schießen. — Bücherbesprechungen.

Bereitschaft!

Von Oberstkorpskommandant Wildbolz.

Jede Tätigkeit, welche sehr gleichmäßige immer wiederkehrende Formen annimmt, birgt in sich die starke Gefahr der Herabminderung der Fähigkeiten der daran Beteiligten. Bei solcher Tätigkeit wird eine ganz spezielle Funktion oder eine Gruppe von Funktionen sehr stark, aber sehr einseitig entwickelt, der ganze übrige Apparat aber schläft ein, wird schwerfällig, büßt an allgemeiner Gebrauchstüchtigkeit ein, Lebenskraft, Anpassungsfähigkeit gehen verloren.

Diese Tatsache und ihre Folgen zeigen sich überall auch im jetzigen Weltkriege.

Mit mächtiger Energie stemmen sich gegen solche verderbliche Einflüsse die Leitungen der im Stellungskriege erstarrten Heere.

Voll Begeisterung erzählen unsere von den Fronten zurückkehrenden Offiziere von der in den Stäben herrschenden regen Geistestätigkeit, von der Frische und Arbeitskraft der dort wirkenden Männer, von ihrem stahlharten und so hoffnungsfreudigen Wesen. Sie erzählen von der steten Bewegung, vom Forschergeist, welche in diesen Offizierskorps walten, von all den mannigfachen Uebungen, welche das Gegenwärtige sowohl als Kommandes scharf ins Auge fassen und darauf vorbereiten.

Ohne Rücksicht auf den Grad wird Intelligenz und Tatkraft hervorgezogen und da verwendet und eingesetzt wo ihre Wirkung am weitesten greift und am tiefsten eindringt. Ohne Bangen um seine Autorität läßt der Alte vom Jungen sich belehren und läßt ihm Raum zur Betätigung, macht ihm die Gasse frei.

Und solcher Geist überträgt sich weiter und packt den letzten Soldaten; Vertrauen und Arbeitslust sind seine Früchte.

* * *

Aber wo dem nicht so ist, da lauert der Niedergang und am Ende steht die Katastrophe!

Das zeigen frühere Ereignisse, das beweisen mit ungeheurer Wucht die Dinge die in den letzten Wochen geschahen.

Wenn wir Vergleiche ziehen zwischen den Vorgängen in Ost und West und nach Erklärungen und Ursachen suchen, so drängen sich solche Gedanken

und Schlüsse auf. Wir finden kaum andere Lösungen für so viele Rätsel, welche mit ihren Sphinxgesichtern uns anstarren.

Die Gewohnheit zeugt Gedankenarmut, sie tötet den Geist. Die Routine schwächt, sie verdüstert, erschwert und verlangsamt das Urteil, den Entschluß, sie verengt den Horizont. —

Die „Aushilfen“, auf welche der große Moltke so gewaltiges Gewicht legte, stehen nur ärmlich zur Verfügung, alle Quellen des Intellekts fließen spärlich und immer spärlicher.

In solche Sachlage trifft gewaltig der Blitzschlag der Tat! — Seiner überraschenden Wirkung ist das schlafende Heer nicht gewachsen. — Plötzlich wird es sich seines Zustandes klar und sieht im grellen Licht all seine Mängel und Gebrechen und es wird seiner Blöße gewahr. — Angst erfaßt die schlaftrunkenen Gemüter und Herzen und riesengroß steht das Ereignis vor der Einbildung, mit ungeheuren Armen ins Unendliche greifend.

Jeder fühlt sich bedroht und Jeder sieht den Andern, den Nachbar wanken. — Stumpf sind Hirn und Verstand und maßlos scheinen die Schwierigkeiten. —

Es schwankt der Bau in seinen Grundfesten, rasch wie die elektrische Welle schreitet dann die Zeit und jede Stunde bringt neues Verhängnis.

Die Panik packt und wirbelt wild durcheinander was so wohl geordnet und so gelassen vor so Kurzem noch sich seines Daseins freute oder über kleine Misereen klagte. Der Feldherr wird ohnmächtig, weil Alles versagt und wohl ihm, wenn nach Wochen und Monaten er wieder Ordnung und Zusammenhang und Klarheit und Zucht in Alles bringen und das Allerschlimmste noch abwenden kann. — Ein seltenes Genie ist er, wenn er das Heer das einst zitterte wieder zu Erfolgen zu führen vermag.

* * *

Wenn wir so suchend Auge und Geist über weite Kampfgefilde tapfrer Heere schweifen lassen, forschend nach Ursprüngen und Zusammenhängen, dann wollen wir zurückblicken in unser kleines Land auf unser wartendes, aber nicht kampferprobtes Heer.

Drohen ihm nicht jene furchtbaren Gefahren auf die ich hinwies, die im Beharrungszustand ihre Ursache und Wurzel haben.

Lächelnd, sogar spottend glauben Viele zurückblicken zu sollen oder zu dürfen auf das was *vor* dem Kriege war und sie messen mit gewaltigem Maße die seither getanen Schritte. —

War jene starke Hoffnung, jener Glauben, der uns Alle erfüllte, jene Frische, die uns vorwärts trieb, die Alles in lebensvollem Handeln und Streben erhielt nicht ein Wert, der uns im Rückblick und Vergleich jetzt recht hoch und kostbar erscheint?

Mahnt nicht *heute* Dies und Jenes in unserm Armeebetriebe an jene Zeiten, in welchen das Heer Preußens niedergeworfen wurde? Aus Schande und Niederlage schöpfte es dann wieder Kraft zum Aufschwung und zu brausender Befreiung, zu unerhörtem Aufstieg. Müssen auch wir in Lethargie versinken und in der Folge durch solche Leidenszeit gehen?

Sind wir ganz schuldlos an Mißmut und Indolenz des Volkes und kämpften wir dagegen immer mit richtigen Waffen, waren unsere Mittel stets dem Organismus angepaßt?

Setzten wir uns Alle und setzten wir ganz uns ein in solchem Kampf?

Tut nicht hellklingender Weckruf not?

* * *

Der Weckruf erklingt nicht nur, *er donnert an unser Ohr*. — Unsere Nachbarmächte — wir wollen es immer und immer wieder mit heißem Danke anerkennen — lassen die heranrollenden Wogen sich brechen am Felsen unseres Rechtes. — Stark war und lockend in diesen letzten Wochen die Versuchung für beide Kriegsparteien die Flut durchrauschen zu lassen durch unsere Täler. — Sie haben der Versuchung widerstanden und so erhielt neuerdings unser Land einen hochbedeutsamen Beweis seiner innern Weltbedeutung und so blieb es wiederum bewahrt davor, daß auf unsern Gefilden die Schicksale Europas sich entschieden. —

Aber welcher Mensch und welche Koalition von Menschen beherrscht die Urgewalt, und Urgewalt mit all ihrer unberechenbaren Drohung ist die immer ungeheurer anschwellende Zahl der Kämpfenden und ihrer Mittel und deren Wucht ist um so grenzenloser je enger der Raum wird auf dem sie zum Schlußkampf sich zusammendrängen.

Und wollen wir nicht mehr starke und opferbereite Wächter des Rechtes auf unserm umbrannten Felsen sein, haben wir dazu nicht mehr die innere Kraft und das Vertrauen, dann *muß* ja der Respekt vor diesem Rechte der Gewalt zum Opfer fallen.

Den hellklingenden Weckruf an die Armee ließ nun unsere Heeresleitung ertönen.

Unablässig verfolgte sie in gespannter Aufmerksamkeit das Wirken der kämpfenden Stäbe und Truppen und so rang sie zu klarem Schauen sich durch.

Groß waren all die Wandlungen des Denkens und Handelns in den kriegführenden Armeen und schwer war es im Nebel und Dunst das Wahre und das Richtige sicher zu erkennen.

Jetzt zeigt man uns den Weg und gibt uns die Mittel Geist und Blick zu spannen und uns vorzubereiten auf das was das Schicksal uns vielleicht noch in dunklem Schoße vorbehält.

Ganz im Stillen hat eine gewaltige Arbeit eingesetzt zur Förderung und Modernisierung der taktischen Schulung unserer gesamten Führerschaft.

Klare Ideen und Grundsätze leiten diese Arbeit und sichern Einheitlichkeit der Anschauungen und das Zusammenwirken und das all- und gegenseitige Verständnis.

Unter tausend Schwierigkeiten kämpft die ganze Wirtschaft des Landes um die materielle Sicherung unserer Existenz. — Gemeinsinn und Solidarität, die so Vielen und Hoch und Niedrig in gleichem Maße fehlen, sie sind heute die einzigen Retter in der Not. —

Die Führerschaft der Armee aber nimmt kraftvoll und zielbewußt den Kampf auf gegen die lähmende und tötende Gefahr der Routine und der Erstarrung.

Der Weltkrieg.

CLXVIII. Die deutsche Truppenlandung auf Oesel.

Der Meerbusen von Riga wird nach Norden und Westen von einer Inselgruppe abgeschlossen, deren Hauptbestandteile von den Inseln Oesel und Dagö gebildet werden. Zwischen diesen Inseln und der Festlandsküste hindurch führen die Wasserstraßen, die den Meerbusen mit der Ostsee verbinden. Zwischen Oesel und dem südlich liegenden Festlande ist es die den westlichen Ausgang bildende Meerenge von Domesnäs; zwischen Dagö, der Oesel nördlich vorgelagerten und mit dieser durch einen Damm verbundenen kleinen Insel Moon und dem östlichen Festland wird der nördliche Ausgang durch den Moonsund gebildet. Zwischen Dagö und Oesel befindet sich der Soelosund. Die ganze Gestaltung dieser Inselgruppierung und der zwischen ihr hindurchführenden Wasserwege erschwert nicht nur an und für sich die Navigationsverhältnisse, sondern gestattet auch, diese durch das Auslegen von Minensperren noch schwieriger zu machen. Jedenfalls hängt von dem Besitz dieser Inseln die endgültige maritime Beherrschung des Meerbusens und des gesamten Fahrwassers ab und die Inseln selbst bieten eine unerläßliche Operationsbasis für Unternehmungen, die auf den Besitz von Esthland, sowie auf einen Angriff Revels von der Landseite her gerichtet sind. Sie haben aber auch die gleiche Bedeutung für maritime Operationen, die den Finnischen Meerbusen und in letzter Linie Kronstadt und Petersburg zum Ziel nehmen. Ihr Besitz spielt in einem gewissen Sinne eine ähnliche Rolle, wie im deutsch-dänischen Kriege der von Alsen für weitere Unternehmungen gegen die Insel Fünen gespielt hat.

Aus allen diesen Gründen sind diese Inseln und die zwischen ihnen hindurchführenden Fahrrinnen von der russischen Heeresleitung nicht nur mit einem Minengürtel gesichert worden, sondern sie haben auch durch die Anlage von Verschanzungen und mit weittragenden Geschützen armierten Strandbatterien einen fortifikatorischen und artilleristischen Schutz erhalten. Ebenso ist eine entsprechende Ausstattung mit Luftkriegsmitteln und Seestreitkräften erfolgt, sodaß sie den Russen auch als maritime Basis dienen konnten, wobei allerdings das Fehlen ausreichend geräumiger Hafenanlagen in Berücksichtigung zu ziehen ist. Aus den gleichen Gründen sind aber auch zu verschiedenen Malen von der deutschen Seite aus Angriffe mit Seestreitkräften allein oder kombiniert mit Luftstreitmitteln versucht worden, die indessen bis jetzt